

Ernst Kaufmann

# BLANKE GIER

Inspektor Ruprecht und die Kunst

VERLAG ANTON PUSTET

Gefördert durch



**STADT : SALZBURG**



**LAND  
SALZBURG**

### Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2022 Verlag Anton Pustet  
5020 Salzburg, Bergstraße 12  
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel  
Lektorat: Martina Schneider  
zusätzliche Korrekturen: Rosemarie Fürst  
Druck: Florjančič tisk d.o.o.  
Gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1070-1

Auch als eBook erhältlich  
eISBN 978-3-7025-8102-2

[www.pustet.at](http://www.pustet.at)

Kunst sieht hinter die Dinge,  
bis in die Seele eines Landes.

*Friedrich Lamthaler*

**Hallstatt 1998**

Nach dem trockenen Splittern des Holzes schien plötzlich alles stillzustehen. Ulrich von Dahnbergs Augen waren mit einem seltsam abwesenden Ausdruck auf den gebrochenen Standfuß des barocken Kerzenständers gerichtet, der über den Boden zum Kamin rollte.

Der Eigentümer des abgelegenen Herrenhauses war kurz zuvor durch ein Geräusch geweckt worden. Es musste von einem losen Fensterladen herrühren, den er zu schließen vergessen hatte oder der aus der Verankerung gesprungen war. Wenn der böige Wind in den frühen Morgenstunden ins Tal fiel, hakten sich die Sperrdrähte gern aus. Schlaftrunken stand Dahnberg auf, zog seinen warmen Schlafrock über und ging nach unten.

Schon auf der Treppe bemerkte er die halb offene Tür zur Bibliothek. Drinnen wanderte der Schein einer Taschenlampe umher, glitt über die Wand hinter seinem Schreibtisch. Schlagartig hellwach, nahm er die letzten Stufen mit forschenden Schritten. Trotz seiner bald siebzig Jahre war es der rüstige Pferdezüchter gewohnt, mit jeder Situation fertig zu werden und fühlte sich auch einem Dieb gewachsen. Doch in dem Schrecken, durch das plötzliche Auftauchen des alten Grafen entdeckt worden zu sein, griff der Eindringling nach dem nächstbesten Gegenstand und schlug mit voller Wucht zu.

Die Beine Ulrich Dahnbergs gaben nach, er sackte wie in Zeitlupe in sich zusammen und fiel seitlich auf den Teppich.

Noch immer schien er mit einem ungläubigen Blick den vergoldeten Fuß des Ständers zu verfolgen, der mit einer torkelnden Bewegung vor der Feuerstelle auslief und dabei einen blutigen Kreis auf den hellen Steinen des Bodens hinterließ. In Wahrheit war aber bereits seit dem Auftreffen der schweren Schnitzerei auf seinem Kopf, das die halbe Schädeldecke zertrümmert hatte, jegliches Leben aus seinen Augen gewichen.

Der Mann mit dem schwarzen Bandana, selbst erschrocken über seine hastige Reaktion, atmete schwer und ließ den restlichen Teil des Kerzenständers fallen. Der reglose Körper, die wirren weißen Haare und der dunkle Blutfleck, den der Teppich rasend schnell aus dem geborstenen Schädel saugte, lösten Panik bei ihm aus. Mit zitternden Beinen machte er einige schnelle Schritte von dem Toten weg und hinüber zu der getäfelten Wand, wo das Bild hing. Mit einer hastigen Bewegung nahm er es vom Wandhaken, warf ein mitgebrachtes Leinentuch darüber und verstaute es in seinem Rucksack.

Bevor er das Zimmer verließ, kehrte er noch einmal um, riss sich das Bandana vom Hals und wischte damit über den Schaft des Kerzenständers – nur keine Spuren hinterlassen. Er verfluchte seine Unachtsamkeit, den Flügel des Fensters, durch das er in die Bibliothek eingestiegen war, nur anzulehnen.

Draußen rannte er zu dem schmalen Anbau des Wirtschaftsteils bei den Stallungen. In einem Gebüsch neben der Zufahrt lehnte sein Motorrad. Es dämmerte bereits, als er aufstieg und startete. Beim Ankommen hatte er es von der Straße bis zum Schloss geschoben, um sich nicht durch das Motorgeräusch zu verraten. Jetzt war ihm der Lärm gleichgültig, nur weg von hier. In wenigen Augenblicken würde er auf der Bundesstraße nach Salzburg sein, wo er in der Anonymität des beginnenden Frühverkehrs unerkant verschwinden konnte.

»Und der Tote lag hier vor dem Kamin?« Die Frage des Ermittlungsbeamten aus Gmunden war rein rhetorisch. Er wusste von den Polizisten der Tatortsicherung, dass die Angestellte nichts angerührt und die Bibliothek nicht einmal betreten hatte, nachdem sie den Grafen und das viele Blut sah.

Die ältere Frau nickte heftig unter Tränen und hielt sich dann wieder die Hände vors Gesicht.

»Ich bitte Sie«, sagte Konstanze Dahnberg, die Tochter des Ermordeten. »Die arme Frau Luise hatte Aufregung genug. Sie hat ihn gefunden und mich sofort verständigt.«

Damit schob sie die Frau aus dem Zimmer und befreite sie von dem Anblick des Toten. Der Beamte ließ es geschehen und wandte sich Konstanze zu.

»Wer hat unsere Dienststelle informiert?«

»Das war ich selbst, unmittelbar nachdem ich von dem Unglück Kenntnis hatte. Ich bin dann ebenfalls hergefahren und gleichzeitig mit Ihnen hier eingetroffen.«

»Sie wohnen demnach nicht hier?«

»Nein, ich studiere in Salzburg, wo ich eine kleine Wohnung habe, und komme nur am Wochenende nach Hause. Die letzte Zeit seit Mutters Tod war mein Vater also meistens allein.«

»Und die Haushälterin?«, fragte der Beamte nach.

»Frau Luise wohnt in Hallstatt und kommt immer erst am Vormittag, ebenso wie die Stallburschen für die Pferde.«

Der Leichenwagen kam und Konstanze ging ins Nebenzimmer. Sie presste ein Taschentuch vor ihre Augen. Wie die Haushälterin stand auch sie noch unter Schock, ging durch ihre Erziehung jedoch sehr kontrolliert mit ihren Gefühlen um.

Als der Leichnam des Grafen abtransportiert worden war, wirkte sie bereits wieder gefasst. Sie machte eine Runde durch

die Bibliothek, wobei sie es vermied, in die Nähe des Blutflecks auf dem Teppich zu geraten. Ihr Blick wanderte über die Einrichtung, und zuletzt sah sie die Laden des Schreibtischs durch.

»Und, fehlt etwas?«

»Nach meinem ersten Eindruck nur das kleine Bild, das mein Vater hier zwischen den Büchern hängen hatte.« Sie zeigte auf die leere Stelle an der Wandtäfelung hinter dem Tisch. »Sonst scheint alles wie immer.«

»Ein wertvolles Bild?«

»Kann ich nicht sagen. Es hat immer hier gehangen, schon seit ich denken kann, aber wer es gemalt hat oder von wem mein Vater es hatte ...« Sie schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung.«

»Und was war darauf zu sehen?«

»Ein Boot mit einer Möwe an einem Seeufer und dahinter einige Berge im Nebel ..., ich glaube, es war der Mondsee, aber ich bin da nicht ganz sicher. Es war ganz in Pastelltönen gehalten«, sie hob entschuldigend die Arme. »Wie das eben so ist, man sieht etwas jeden Tag und der Anblick wird so vertraut, dass man mit der Zeit die Details vergisst.«

Die weiteren Ermittlungen waren wenig ergiebig. Man fand lediglich Fußabdrücke auf einem Rasenstück und Werkzeugspuren am Riegel des Fensters zum Garten. Die eingehende Befragung der Nachbarn in den Häusern der Umgebung brachte kein Ergebnis – niemand hatte etwas gesehen oder gehört. Das schien nicht weiter verwunderlich, lag der nächste Hof doch einen halben Kilometer entfernt.

Außer dem kleinen Bild fehlte tatsächlich nichts – weder die Ahnenporträts, die wesentlich kostbarer erschienen, noch andere Wertgegenstände, und die lederne Kassette mit einer Sammlung Goldmünzen lag unversehrt in der Lade des Schreibtischs.

Also kam die Kripo zu dem Schluss, dass der Dieb unmittelbar nach seinem Eindringen vom Hausherrn überrascht worden

war und seinen Entdecker wohl in einer Überreaktion erschlagen hatte. Daraufhin dürfte er sofort geflohen sein, ohne weitere Sachen mitzunehmen. Und da das entwendete Landschaftsgemälde bei keinem der ortsbekannteren Hehler auftauchte, wurden die Ermittlungen einige Wochen später ergebnislos eingestellt. Bereits ein halbes Jahr nach dem Tod des Grafen legte man den Fall zu den Akten.

**Nebelbilder**

Die Stadt schlief und seine Schritte auf dem kalten Asphalt hallten monoton durch die Stille. Die Beleuchtung warf kleine blasse Inseln zur Mitte der Fahrbahn, die schmalen Gehsteige an den Seiten lagen fast gänzlich im Dunkeln, hinter den Fenstern brannte nirgendwo Licht. Nur an der Einmündung einer Querstraße spiegelten sich die Laternen über dem Eingang eines Cafés in den Auslagen der Geschäfte gegenüber. Sie warfen zwei gelbliche Streifen quer über den vom Regen nassen Gehweg und einen halbvollen Plastikbecher, der im Wasser des Rinnsals schwankend kreiselte.

Die Kaigasse lief in mehreren Bögen gewunden durch die Altstadt von der Nonnbergstiege hinunter zur Salzach. Die Gegend rund um den Dom gehörte zu den ältesten Vierteln der Stadt und war während der Bauernaufstände im 16. Jahrhundert ein brutales Pflaster gewesen. Die Zeit, als bayerische Landsknechte dem maßlosen Salzburger Erzbischof zu Hilfe eilten und die rebellischen Bauern in nächtlichen Überfällen reihenweise erschlugen. Der Chefinspektor musste auf seinem Weg daran denken, wie es damals hier gewesen sein mochte, denn auch er war in der Dunkelheit zu einem Toten unterwegs. Doch über solche Dinge sprach man in der kunstsinnigen Mozartstadt normalerweise nicht.

Der Anruf hatte ihn vor einer guten Stunde erreicht. Ella spürte es immer schon einige Sekunden davor. Ihre Augen